

Der Nebel ist dicht, die Scheibenwischer sind langsam

Trotz schwierigster Bedingungen fahren die meisten Oldtimer in der Zielgeraden ein

Von Isabel Kubeth de Placido

LINDAU - So nass wie bei ihrer 19. Oldtimer-Rallye hat es die Scuderia Lindau schon lange nicht mehr gehabt. Und trotzdem: 63 von den ursprünglich 65 angemeldeten Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein, Tschechien und Südafrika haben sich vom Wetter nicht abschrecken lassen und sind trotz Dauerregens gestartet.

„Diesen Leuten, die hier mitfahren, ist der Regen zwar nicht egal, aber die machen's trotzdem“, sagt Ehrenvorsitzender Manfred Biesinger. Und die meisten von ihnen haben auch tatsächlich die 230 Kilometer lange Strecke durch das Allgäu mit sechs Zeitprüfungen geschafft und sind am Ziel an der Spielbank angekommen. Viele trocken, einige - mangels eines Verdecks - ganz schön durchnässt, aber allesamt glücklich.

„Man hört die Motoren lauter als bei den heutigen Autos, und sie sind auch schöner.“

Max und Klara erklären die Faszination der Oldtimer.

Unter den Fahrzeugen sind auch einige Vorkriegsmodelle, die Rennchef Ernst Laufer nicht mehr nur Oldtimer nennen mag, sondern als „Veteranen“ bezeichnet. So wie jene beiden äußerst seltenen Tattras aus den Jahren 1928 und 1934, deren Fahrer extra aus der Tschechei angereist sind, um bei der „Lindau-Klassik“ dabei zu sein. „Gerade für diese Autos war es bei dem Wetter extrem schwer“, sagt Ernst Laufer. Der Grund: Alte Reifen, alte Bremsen, alte Technik sowie PS-Stärken um die 18. Aber auch die jüngeren unter den Oldtimern hatten es nicht gerade leicht. Daher fasst Laufer zusammen: „Es bestanden für alle schwerste Bedingungen.“

Eine Tatsache, die Thomas Fischer aus Lindau nur bestätigen kann. Mit seinem Jaguar, Baujahr

1934 und damit der erste seiner Art, der überhaupt gebaut wurde, hat er an der Rallye teilgenommen. Und weil er von allen 19 Rallyes, die bisher stattgefunden haben, auch alle 19 mitgefahren ist, lässt er sich getrost als „alten Hasen“ bezeichnen. „Es war anstrengend, und gesehen habe ich nichts“, bringt er die Fahrt auf den Punkt und erklärt, dass die Scheibenwischer seines Schmuckstücks „sehr putzig“ seien, was be-

deutet, dass sie äußerst klein sind und sich extrem langsam bewegen. „Und eine Lüftung gibt es auch nicht.“ Leicht vorstellbar, dass die Aufgabe des Beifahrers in ständigem Wischen bestand.

„Stark kriminell war's auf dem Pfänder“

Eine echte Herausforderung für Fischer und seinen Jaguar stellten auch die Berge dar. „Gerade abwärts war's

ganz schön schlimm, denn von den Bremsen her ist das Auto dafür nicht so geeignet. Stark kriminell war's auf dem Pfänder. Wegen des Nebels keine Sicht, und dann der Regen und die nassen Straßen.“

Doch wie Manfred Biesinger ja schon erklärt hatte: Wer ein rechter Oldtimerliebhaber ist, dem macht auch das nichts aus. Das sahen auch die wenigen Oldtimerfans so, die sich trotz des Regens zum Zielein-

lauf gewagt hatten, um einen Blick auf die schönen, alten Autos zu werfen, die es heute nur noch selten gibt.

Aber worin besteht eigentlich die Faszination? Die Antwort des zwölfjährigen Max und seiner zehnjährigen Schwester Klara kann eindeutiger nicht ausfallen: „Man hört die Motoren lauter als bei den heutigen Autos, und sie sind auch schöner.“



Unter den Fahrzeugen sind auch einige Vorkriegsmodelle, die Rennchef Ernst Laufer nicht mehr nur Oldtimer nennen mag, sondern als „Veteranen“ bezeichnet. So wie jene beiden äußerst seltenen Tatra aus den Jahren 1928 und 1934, deren Fahrer extra aus der Tschechei angereist sind, um bei der „Lindau-Klassik“ dabei zu sein. „Gerade für diese Autos war es bei dem Wetter extrem schwer“, sagt Ernst Laufer. Der Grund: Alte Reifen, alte Bremsen, alte Technik sowie PS-Stärken um die 18. Aber auch die jüngeren unter den Oldtimern hatten es nicht gerade leicht. Daher fasst Laufer zusammen: „Es bestanden für alle schwerste Bedingungen.“